

Die nachstehenden Ausführungen sollen ein Kapitel der nub. Grammatik behandeln, in dem die drei zusammenfassenden Darstellungen, die wir Reinisch, Lepsius und Almkvist verdanken, auseinandergehen, und zugleich soll es wenigstens auf einen Teil des reichen Verbalbaus der mittelnubischen Texte Licht werfen. Es ist das die Lehre von den Verbalformen des abhängigen Satzes und den sog. Infinitiven, mit Ausschluß der völlig selbständigen Reihen der Konditional- und der mn. Finalformen.

Rein. stellt § 243 ff. paradigmatisch einen Subjunktiv auf und zeigt seine Anwendung in den §§ 432 ff. (Nebensätze). Danach ist der Subj. der Modus der verschiedenen Arten von Nebensätzen, die das Nub. kennt. Leps. p. 477 will die Existenz des Subj. «dahingestellt sein lassen», er erklärt p. 499 eine Reihe der R.'schen Subj.-Beispiele als von diesem «verkannt» und faßt die Formen, soweit er sie hat, als Infinitive; Alm. endlich führt die in Frage kommenden Formen größtenteils in § 85 als Formen des Relativsatzes auf.

Diese Divergenzen erklären sich teilweise aus dem verschiedenen Material. Leps. fußt in der Hauptsache auf dem M-Dialekt, und dort ist in der Tat, wie sich zeigen wird, der Subj. im Austerben begriffen. Alm.'s Bezeichnung als Relativform trifft nur einen Teil des Gebrauches, auch hat er nicht alles Zusammengehörige erkannt, und manches findet sich bei ihm anderwärts verstreut. Rein. endlich hat, wie oft, den Bau der Sprache am besten durchschaut, neigt jedoch dazu, von einzelnen, richtig beobachteten Tatsachen aus ganze Systeme zu konstruieren und ist außerdem lautlich-formal nicht recht zuverlässig.

Zu diesen zusammenhängenden Darstellungen kommen dann weiter die Einzelbeobachtungen Schäfers in seinen N. T., besonders 791, 9 und 685, 18. Für das Mn. liegt noch nichts vor.

Ich behandle nun im folgenden zunächst die Formen des Subj., dann ihren Gebrauch. Den Ausgangspunkt bildet dabei das KD, wo der Modus noch wirklich lebendig ist. Zwar trifft das